



© 2026 Bernadette Klein  
Alle Rechte vorbehalten.  
Website: [bessassin.com](http://bessassin.com)

Lektorat: K. L. Conrad  
Korrektorat: Alexander Klein  
Coverdesign & Buchsatz: Alexander Klein

Verlagslabel: Triangular Square Publishing  
[triangularsquare.de](http://triangularsquare.de)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist  
ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung  
erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter:

Bernadette Klein, Böhmerwaldstr. 16, 94431 Pilsting, Germany.



*»Whatever you want to do,  
just go out there and do your magic.«*

*– Dominique Crenn*

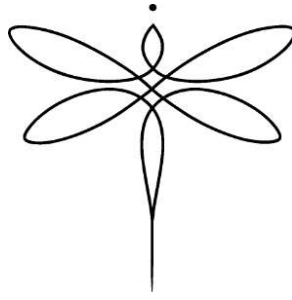
BERNADETTE  
KLEIN



# Smoothies & Sternenstaub

LEAGUE OF QUEENS I





# Erstes Kapitel

... IN WELCHEM ZORA EINEN SCHATZ FINDET,  
APRIL EINE VERFOLGUNGSJAGD ERZWINGT UND  
ELVIRA SICH AUF BESUCH EINSTELLEN SOLLTE

## 10 Arten von Feen

Es gibt 10 Arten von Feen - solche, die Binärzahlen lesen können, und solche, die es nicht können. Zora gehörte zur ersten Sorte, ihre Mutter Eloise und ihr Bruder Farfan zur zweiten. Ein Ast des Wohnbaums wand sich von der Decke und ließ ein paar Beeren auf Zoras Müsli fallen, in dem sie lustlos herumrührte. Sie sah hinauf und konnte spüren, dass der Baum sich um sie sorgte. Aber wie, bei der Urmutter, sollte Zora mit diesem Geschrei im Hintergrund etwas essen?

»Die Community hat dieses Dorf errichtet, da war von der Allianz noch gar keine Rede!«, rief Eloise und knallte ihre Kaffeetasse auf den Esstisch, dass Zora zusammenzuckte.

»Große Urmutter, das ist fünfundvierzig Monde her und sieh, wo wir heute stehen!« Farfan sprang auf und schlug mit den Fäusten auf den Tisch. »Die Infrastruktur verfällt, die Schule ist geschlossen, und aus der Hauptstadt haben wir zuletzt am Quellfest 5781 was gehört! Das ist jetzt ...«

»Vier Zyklen her, ich weiß. Das ist das einzige, verdammte Argument, dass du jedes Mal. Wieder. Bringst!« Eloise unterstrich jedes ihrer Worte mit einem Schlag auf den Tisch, der Zora zusammenzucken ließ. Der Ast gab der Schale einen Schubs in ihre Richtung und streute noch ein paar knusprig geröstete Gänseblümchen darüber. Zora rollte mit den Augen. Sie schob das Frühstück beiseite, stand auf und wandte sich der Küchentür zu. »Zoroasthria! Wo willst du hin? Wir haben noch nicht gegessen!«, rief Eloise.

Zora zog die Schultern hoch. »Ich muss zum Lernen zu Frau Weiß.« Bevor ihre Mutter noch etwas sagen konnte, rannte sie los. Draußen vor der Tür empfing sie das Sonnenlicht des Irismonds.

Überall lagen noch Glitzer und Sternenstaub vom Neujahrsfest herum. Dabei war das vor einer Woche gewesen, inzwischen standen die Bäume unter erstem Grün und aus allen Beeten steckten Iris ihre Köpfe. Zora zog ihr Schultertuch fester um sich, raffte ihren Rock und breitete die Flügel aus. Mutter mochte es gar nicht, wenn sie flog. *Das ist etwas, das Allianzrebellentun, und du bist Vieles, aber kein Rebell.* Nein, das war Zora wahrlich nicht, diese Rolle hatte sich Farfan erwählt. Sie flatterte zwischen den Wohnbäumen hindurch über die Köpfe der Feen, die in ihren Gärten saßen, Ball spielten oder Tänze übten. Einige drehten sich nach ihr um, manche winkten ihr.

Frau Jesewitter drohte, es ihrer Mutter zu erzählen, wenn sie nicht sofort herunterkäme. Dabei war Zora mit ihren einundzwanzig Jahren längst kein Kind mehr, dass sich um das Urteil ihrer Mutter sorgen musste. Aber für jahrhundertealte Feen wie die Jesewitter musste sie wohl wie ein Küken wirken.

Ilona und Frederick sprang flink auf die Blätter ihres Wohnbaumes und ließen sich zu Zora in die Luft tragen. Sie sprangen um sie herum und vor ihr her, nicht einen Gedanken daran verschwendend, einer der Wohnbäume könne sie fallen lassen. Wohnbäume ließen keine Fee fallen. Nie. So dicht schossen sie vor und hinter Zora vorbei, dass sie aus dem Takt geriet und fast mit einem Wohnbaum zusammengestoßen wäre. Der aber fing sie sanft ab und dirigierte sie auf eine sichere Flugbahn zurück.

»Wieder auf dem Weg zur Bücherhöhle, du Freak?« Lachend bewarfen Ilona und Frederick Zora mit Glitzerplätzchen.

Zoras Gesicht wurde heiß, sie presste die Lippen zusammen und flog schneller, bis sie das vermaledeite Dorf endlich hinter sich gelassen hatte. Draußen im Wald war es noch kühler, aber Zora war einfach nur froh, endlich von allem Lauten, Schrillen und Schmerzhaften weg zu sein.

Sie landete auf der kleinen Lichtung unterhalb der »Bücherhöhle«, wie ihre Mitschüler es genannt hatten. Nun, ihre ehemaligen Mitschüler. Das einzig Gute, was Zora mit der Community verband, war die Oberschule gewesen. Frau Weiß hatte so viele kluge und faszinierende Dinge aus der Menschenwelt zu erzählen gehabt, in Vorbereitung auf das *große Werk*, das die Community an ihnen tun wollte. Aber nach allem, was man so hörte, war das wohl abgesagt und Frau Weiß war in die Hauptstadt zurückgekehrt, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Sie hatte jedoch für ihre Abwesenheit einen minutiösen Lehrplan erstellt, den schon nach drei Wochen niemand mehr befolgt hatte.

Niemand außer Zora.

Sie betrat den knorrigen, alten Wohnbaum und legte eine Hand auf die Wand. Sofort sprang das Licht an und erhellte den vollgestopften Raum. Überall stapelten sich Bücher, die Zora aus der Schule hierhergeschleppt hatte. Mit einem Seufzen atmete sie tief durch. »Hallo Kasimir«, sagte sie. So hatte sie den Baum getauft, das wusste

auch er. Unter der Decke sprang eine Girlande aus bunten Blättern aus den Wänden, sanfte Violinentöne erfüllten die Luft. Zora schloss für einen Moment die Augen. »Schön, dich zu sehen.« Sie lächelte. Mit wippenden Schritten ging sie zu einem der Bücherstapel, zog eines heraus und trug es zum Schreibtisch. Sie setzte sich und schlug das Buch auf. »Eine kurze Geschichte von fast allem.« Sie blätterte um.

Kasimir stellte eine Schale mit zart duftendem Blütentee vor ihr ab. Genüsslich nahm Zora einen Schluck. »*Scientia est lux mundi*«, murmelte sie. »Warum versteht das niemand hier?«

In diesem Moment schepperte es. Zora schrak zusammen und fiel vom Stuhl. Blätter schossen aus dem Boden, sodass sie sanft landete. »Urmutter! Was ist denn nun schon wieder?« Sie sprang auf, um den Grund für den Radau zu finden. Einer der Bücherstapel war umgefallen. Zora besah es sich genauer. Ganz unten im Stapel lag ein Buch, das ihr bisher noch nicht aufgefallen war. Behutsam befreite sie es vom Staub. *Veritas abscondita revelatur*, stand dort. Zora bekam große Augen. Ein lateinisches Buch? Das war selbst für Frau Weißens Wissensschatz ungewöhnlich. Mit klopfendem Herzen schlug sie es auf und fand ... nichts. Zora runzelte die Stirn. Sie blätterte weiter, doch es reihte sich eine leere Seite an die nächste. »Was? Wie? Das ...« Sie fuhr mit den Fingerspitzen über die Seiten. Das vertraute arkane Knistern, wenn Magie im Spiel war, erfasste sie. »Hm.«

So sehr sich Zora in der Vergangenheit auch bemüht hatte, die den Feen eigene Magie lenken zu lernen, so sehr entzog sie sich ihr. Und leider kannte sie nur eine, einzige, halbwegs erträgliche Fee im Dorf, bei der das anders war. Mit einem Grummeln klemmte sie sich das Buch unter den Arm und flog ins Dorf zurück.

Zeit, einen Smoothie zu bestellen.

## Garniert mit einer braungebrannten Mokkabohne

Das Café *Sonne* lag mitten am Hauptplatz im Zentrum des Dorfes. Ein uralter Wohnbaum mit zahllosen, dicken, verzweigten Ästen, auf denen sich kleine Pavillons und Séparées befanden. Einst beherbergte es den Kindergarten des Dorfes, doch seit die Quellmütter dazu übergegangen waren, Kinder nur noch in Ausnahmefällen vor ihrem 6. Geburtstag aus der Quelle ins Feenreich zu entlassen, hatte der Baum einen Sinn in seinem Leben gesucht und schließlich April gefunden.

Die rundliche Fee mit der erdfarbenen Haut und den hunderttausend Blüten darauf, mit dem strahlenden Lächeln und den schneeweißen Sommersprossen im Gesicht stand hinter ihrer Theke im Stamm des Baumes und piff ein anzügliches Liedchen über einen Igel und ein Stück Seife, während sie scheinbar wahllos bunte Flüssigkeiten in Longdrinkgläser füllte und mit Früchten, Blüten und Sternenstaub dekorierte. Als sie Zora näherkommen sah, hob sie den Kopf und schenkte ihr ein Lächeln von der Art, die in Zora das Bedürfnis weckten, eine Sonnenbrille aufzusetzen, um nicht geblendet zu werden.

»Zoroasthria Finkelstein, welch eine übergroße Freude, dich in meinem bescheidenen Etablissement begrüßen zu dürfen.« Sie blies eine herzförmige Wolke aus pinkem Milchschaum in die Luft und starrte Zora in die Augen. »Warte, sag nichts!« Mit erhobener Hand betrachtete sie Zora lange und intensiv. »Cappuccino, mit einem Hauch extra Schokolade, zwei Portionen Milchschaum, extra-cremig, halbfette Sahne on top, zwei Kirschen und ... eine braungebrannte Mokkabohne? Hm! Na, wenn du meinst.«

Sie stellte ein Glas auf den Tisch und eine Mokkakanne auf die Flamme hinter ihr. Zora öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, doch während sie die Zutaten in Gedanken noch einmal durchging,

schloss sie den Mund wieder. »Ja, das ... das klingt gut. Ich hätte das gerne.«

»Aber eigentlich bist du wegen was anderem hier«, vollendete April den Satz, kippte schwungvoll einen Becher Milch in den Schäumer und betätigte den Hebel.

Zora seufzte. Sie legte das Buch auf den Tisch. April kniff die Augen zusammen. Sie schäumte mit rhythmischen Bewegungen die Milch. »Tu das weg«, sagte sie. »Bring es zurück. Wo hast du das gefunden? Das ist keines von Frau Weiß' Büchern, nicht wahr?«

»Doch!«, sagte Zora. »Ich habe es bei Kasimir gefunden. Aber es ist leer.«

April schnappte sich einen Topflappen, wirbelte zum Mokka-kännchen herum und leerte es in das Longdrinkglas. »Magisch verschlüsselt. Lass die Finger davon, Zora, es steckt nichts Gutes in diesem Buch.«

Zora runzelte die Stirn. »Wie kann in einem Buch etwas Schlechtes stecken? Alles Wissen der Welt ist nur ein Werkzeug und ob es Gutem oder Schlechtem dient, ist lediglich eine Frage seiner Nutzung.«

April verteilte den Milchschaum über den Mokka und rührte mit einem Löffel um, sodass sich ein filigranes Muster am Glasrand abzeichnete. »Philosophische Fragen sollte man nie vor Sonnenuntergang diskutieren, das bringt schlechtes Karma. Bring das Buch zurück oder vergrab es am besten an einer Wegkreuzung bei Mitternacht. Es ist nichts Gutes darin.«

Mit zusammengepressten Lippen sah Zora zu, wie April Sahne aufschlug und über die Cappuccinomischung gab. »Hilf mir, es zu entschlüsseln«, sagte sie, »dann bringe ich es zurück.«

April lachte. Ein glockenheller Ton, der nach Sommertag und Morgentau schmeckte. »Weil du es gelesen haben musst, um mir zu glauben, dass es böse ist?« Sie legte die beiden Kirschen und die Mokka Bohne oben auf die Sahnekrone und schob Zora das Glas hin.

»Die Antwort lautet *nein*, Zoroasthria, aber du musst mir glauben, dass das nichts mit dir zu tun hat.« April lehnte sich vor und spitzte die Lippen. Automatisch fiel Zoras Blick in das üppige Dekolletée der Barfrau und ließ sich nur mit erheblichem Willenseinsatz von dort wieder lösen.

»Das Buch ist böse und niemand sollte es lesen. Besonders niemand, der so gescheit ist wie du.« April tippte Zora sacht auf die Nasenspitze und warf ihr einen Luftkuss zu. »Lass es dir gut schmecken.«

Zora starrte den Cappuccino an und war nahe dran, ihn umzustoßen, doch er duftete verführerisch und sie wollte wirklich diese Mokkabohne. »Dann finde ich selbst einen Weg, es zu entschlüsseln.« Sie nahm das Glas und das Buch, flatterte zu einem der *Séparées* hinauf und schloss den Vorhang. April wollte nicht helfen? Kein Problem! Zora brauchte sie nicht. Sie ließ sich auf dem Sessel in der Ecke nieder, stellte das Glas auf den Tisch daneben und schlug das Buch auf. »*Scientia est lux mundi*«, wiederholte sie. Irgendwie würde sie dem Buch schon seine Geheimnisse entlocken, und wenn es das Letzte war, was sie tat.

Der Vorhang zum *Séparée* öffnete sich ohne Zoras Zutun und gab den Blick auf eines der großen, fleischigen Blätter des Wohnbaumes frei, das April zu ihr herauftrug. »Na schön, du willst nicht lockerlassen, ja?« Sie ließ sich auf dem Sessel Zora gegenüber nieder und faltete die Beine zum Schneidersitz. »Dann zeig mal her.« Sie streckte die Hand aus.

Zora zögerte. Es fühlte sich falsch an, ihren frisch entdeckten Schatz jemand anderem zu geben. Aber war sie nicht genau deshalb hergekommen? Um April zu bitten, ihm seine Geheimnisse zu entlocken? Sie klappte das Buch zusammen und reichte es ihr. April nahm es mit spitzen Fingern entgegen, ließ es sich von einem Blatt gestützt unter die Nase halten und blätterte die Seiten mit einem Stecken um.

»Sei vorsichtig damit«, mahnte Zora.

»Dein Cappuccino wird kalt«, erwiderte April.

Zora nahm einen Schluck von der milchig-schokoladigen Kaffeeköstlichkeit und seufzte vor Genuss. Ihr drängte sich der Gedanke auf, Aprils Magie beschränke sich womöglich auf die Zubereitung göttlicher Getränke, doch sie verscheucht ihn.

April nickte bedächtig, während ihr Stecken über die Seiten glitt. Sie brummte, murmelte, wiegte den Kopf und endete mit einem langgezogenen Seufzer. »Das ist ein einfacher Verschlüsselungszauber«, sagte sie und ließ das Buch vom Blatt zuklappen.

Sehnsuchtsvoll schielte Zora hinauf, doch es schwebte weit außerhalb ihrer Reichweite.

»Wenn du ihn lösen willst, muss das Buch gebadet werden.«

Zora riss die Augen auf. »Was? Auf keinen Fall! Das würde es unwiederbringlich beschädigen.«

April zuckte mit den Schultern. »Wenn du das sagst.«

Zora streckte die Hände nach dem Buch aus. »Gib es mir zurück.«

Mit einer federleichten Bewegung schwang sich April vom Sessel auf eines der Baumblätter, das passgenau hinter ihr aufgetaucht war. »Glaub, was du willst, Zora, aber dieses Buch ist böse. Es wird dir nichts Gutes bringen, egal, wie sehr du es dir wünschst.«

»Sagst du deshalb, dass ich es *baden* soll? Um mich auszutricksen und so dazu zu bringen, es zu vernichten?«

April zog einen Flunsch. »Sowas denkst du von mir? Ich bin entsetzt.« Blitzschnell trug das Blatt sie so nah an Zora heran, dass diese zurückwich. April wickelte eine von Zoras dicken, schwarzen Locken um ihren Finger und lächelte sie verschmitzt an.

Zora fühlte sich plötzlich unwohl. War es wärmer hier drin geworden? Sie wünschte sich gleichzeitig, April würde verschwinden, und näherkommen.

»Was ich gesagt habe, ist die Wahrheit. Mach daraus, was du willst.« April hauchte Zora einen Luftkuss zu und war so plötzlich

wieder fort, wie sie aufgetaucht war. Das Buch landete in Zoras Schoß und ließ sie vor Schreck aufspringen.

Ihre Wangen glühten, sie starrte das Buch mit zusammengezogenen Augenbrauen an. Was sollte sie tun? April glauben? Sie würde sie nicht anlügen, oder doch? Was wog schwerer – ihre Loyalität zu Zora oder ihre Furcht vor der Macht des Buches? War sie überhaupt loyal?

Zora hatte sie in den vergangenen zwei Jahren oft aufgesucht. Aus ... keinem bestimmten Grund. Keineswegs. Nur, um einen Smoothie zu trinken oder eine Kaffeeköstlichkeit oder einen Eisbecher ... Es gab absolut keinen Grund, warum Zora April besonders vertraute, das musste sie sich nur oft genug einreden, dann würde die unerklärliche Anziehung, die die rundliche Fee auf sie hatte mit Sicherheit wieder verschwinden. Genau. Schließlich gab es keinen, warum April irgendetwas anderes für Zora empfinden sollte als Herablassung oder bestenfalls Mitleid. Niemand tat das.

Jedenfalls konnte und wollte Zora sich nicht erlauben, das für möglich zu halten. Zu groß die Gefahr, enttäuscht zu werden. Sie wollte lieber getäuscht bleiben und sich einreden, April würde sie vielleicht ein ganz kleines bisschen so sehr mögen, wie Zora sie ... Mit einem Räuspern griff sie nach dem Buch und strich darüber. Sie klappte es auf und legte es auf den Tisch. *Baden* also. Aber wie? Und in was? Wahrheit, Lüge oder Trick, was steckte dahinter?

Sie griff nach ihrem Cappuccino, verkalkulierte sich jedoch und kippte das Glas um. Schreckensbleich packte sie es mit beiden Händen, doch es war zu spät – ein dicker Schwall hatte sich über die Buchseiten ergossen.

»Nein, nein, nein!«, jaulte Zora auf und wischte über die Seiten, in dem fruchtlosen Versuch, sie zu trocknen. »Bei der Urmutter's Oberlippenflaum, das darf doch nicht wahr sein!«

April rauschte heran. »Alles okay? Hat es dir wehgetan?«

Zora sah auf. Ihre Unterlippe bebte. »Ich hab's zerstört«, flüsterte sie.

April ließ sich dicht neben Zora auf dem schmalen Sofa nieder und strich über die Seiten. »Du hast es aber eilig gehabt mit dem Baden. Der schöne Kaffee, voll schade drum.«

Wütend funkelte Zora sie an. Sie wollte gerade eine bissige Erwiderung von sich geben, als das Buch zu schäumen begann. Mit einem Schreckenschrei ließ Zora es fallen. April glitt vom Sofa und hob es auf. »Da siehst du es«, sagte sie. »Wie angekündigt.«

Zora kniff die Augen zusammen und blinzelte. Auf den Seiten erschienen eng geschriebene Zeilen auf den ersten Blick lateinisch aussehenden Textes. Ihr Herz klopfte gegen ihren Kehlkopf. Ein magisches Buch. *Ihr* magisches Buch. Nur einen Handgriff entfernt. Sie streckte die Finger aus, doch April schnappte es ihr weg. »Verdien es dir«, sagte sie und ließ sich rückwärts aus dem Séparée in die Tiefe fallen.

## ***Du bist gefährlich!***

Sofort stürzte Zora ihr hinterher. April war auf einem Blatt des Wohnbaumes gelandet und sprang wie ein Laubfrosch zum nächsten Baum hinüber. Zora wusste, dass Wohnbäume absolut zuverlässig waren, dennoch erstaunte sie die Selbstverständlichkeit, mit der die Smoothiekünstlerin sich in die metertiefe Leere warf. Ihre Mitschülerinnen bedachten Zora gerne mit einem abfälligen *Streber*, weil sie sich das mühsame und nutzlose Fliegen beigebracht hatte, doch für Zora gab es einen ganz praktischen Grund dafür – sie verließ sich auf nichts und niemanden, auch nicht auf einen Baum. »Bleib stehen!«, schrie sie und schlug kräftig mit den Flügeln.

April lachte. »Ich stehe doch!«, rief sie. »Immer für eine halbe Sekunde. Und dann fliege ich!« Sie breitete die Arme aus und segelte zum nächsten Baum. Auf ihrem Weg näherte sie sich immer mehr dem Boden an – und dem Ortsrand.

»Das ist nicht dasselbe wie fliegen und das Buch gehört mir!« Zora holte schnell auf. Sie überholte April und stellte sich ihr vor ihrem nächsten Sprung in den Weg.

»Das Buch ist gefährlich, Zora, du weißt nicht, was du tust!« April sprang in gerader Linie nach oben und ließ sich von den Blättern zur Krone des Wohnbaums befördern.

Zora folgte ihr. »Gib her!« Sie warf sich April entgegen, doch diese stützte sich auf Zoras Schulter ab und setzte über sie hinweg zum nächsten Wohnbaum.

Zoras Wangen brannten vor Wut. Sie flatterte April hinterher.

Unter ihnen erklangen aufgeregte Stimmen, Feen deuteten in den Himmel, jemand rief etwas. Noch mehr Wut flammte in Zora auf. Nun hatte sie wieder, was sie nicht ausstehen konnte – Aufmerksamkeit. Wie unendlich dumm, ausgerechnet April um Hilfe zu bitten! Sie legte die Arme an die Seite, streckte die Beine durch und schoss

wie ein Pfeil hinter der Diebin her. Ihre Rocksäume flatterten so hart im Wind, dass sie knatterten.

April drehte sich zu ihr um und sprang rückwärts weiter. »Du bist verdammt schnell!«, keuchte sie. »Aber ich bin trotzdem schnellaaaaah!« Sie stürzte in die Tiefe.

Erst war Zora verdutzt, dann wurde ihr klar, dass sie das Ende des Dorfes erreicht hatten und kein weiterer Wohnbaum in der Nähe war, der sie hätte auffangen können. Und sie waren hoch oben. Verdammt hoch oben.

Innerlich fluchend schoss Zora April nach. Ganz knapp bekam sie sie am Schlafittchen zu packen, und konnte ihren Fall noch weit genug abbremsen, damit sie nicht mit voller Wucht auf den Waldboden krachte.

April starrte sie mit schreckgeweiteten Augen an. »Danke«, flüsterte sie.

Schnaubend entriss Zora ihr das Buch und rannte davon.

»Warte doch!« April lief ihr nach. »Zora, bitte! Tu nichts Unüberlegtes.«

Zora blieb stehen. Sie hatte das Buch an die Brust gepresst, wirbelte herum und schrie: »Was ist unüberlegt daran, ein Buch zu lesen? Umgeben von lauter Knalltüten und Wollhirnen gibt es ja wohl nichts *Überlegteres*, das man tun kann, als sich eurem ganzen Irrsinn zu entziehen und zu lesen!«

»Aber das Buch ist gefährlich«, sagte April sanft. Ihre weißen Sommersprossen hatten eine rosa Färbung angenommen.

»Du bist gefährlich!«, schrie Zora und deutete anklagend mit dem Finger auf April. »Und jetzt lass mich in Ruhe! Was für eine bescheuerte Idee, ausgerechnet zu dir zu kommen!«

April ließ die Schultern hängen. Sie lächelte, doch Zora konnte den Schmerz dahinter sehen.

»Du hast recht«, sagte April leise. »Tut mir leid.« Sie hob die Hand zum Gruß. »Falls du doch nochmal was brauchst – und sei es

nur ein Cappuccino, dann weißt du ja, wo du mich findest.« Sie ging zurück zum Dorf.

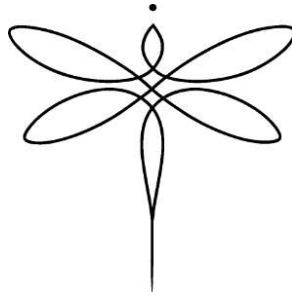
Zora entließ die Luft aus ihren Lungen und schüttelte den Kopf. Toll. Jetzt hatte sie auch noch ein schlechtes Gewissen wegen der Smoothietante.

»Danke für nichts, April«, murmelte sie und setzte sich im Schneidersitz auf einen umgestürzten Baum. Sie schlug das Buch auf. Es war schon wieder fast getrocknet, doch dort, wo die Seiten noch feucht waren, konnte man auch den Text noch erkennen. Zora las und versuchte sich zu erinnern, wie die lateinische Grammatik funktionierte. Sie hatte es ja nur zum Spaß und ohne richtige Anleitung gelernt und dieses Buch schien einen recht komplexen Inhalt zu haben. Sie blätterte darin und fand schließlich eine Stelle mit einer Zeichnung. Sie sah wie eine Art Ritualkreis aus, nur keiner von denen, die Zora kannte.

Die Alten reisten manchmal durch Portale, wenn sie eines der anderen beiden Reiche aufsuchen oder eine weite Strecke überbrücken wollten. Auch das war eine wenig praktizierte Kunst, denn es gab ja überall die Portalbäume, die Quellen und natürlich Flugzeuge. Aber manch Exzentrikerin liebte ihre Reiseportale trotzdem, besonders die Allianz verließ sich bei ihren Guerillaangriffen gern darauf. Aber dieses hier schien anders zu sein. Sie musste mehr darüber herausfinden.

Vielleicht enthielt die Zeichnung die Koordinaten des Ortes, an dem die Besitzerin des Buches sich aufhielt. Zora wollte sie unbedingt kennenlernen. Sie klappte das Buch wieder zu, drückte es an sich und lief in den Wald. Einen halben Tagesmarsch entfernt lag die Hütte von Elvira Kümmeldorn, der einzigen Portalreisenden, die Zora persönlich kannte. Hoffentlich war sie nicht gerade unterwegs.





## Zweites Kapitel

... IN WELCHEM FEUCHTIGKEIT DER SCHLÜSSEL IST,  
EIN BAD NEUE ERKENNTNISSE BRINGT  
UND EIN FLUSS ZUM TOR WIRD

### **Dämonen haben im Feenreich nichts verloren**

Es lag in der Natur des Feenreiches, die Bedürfnisse seiner Bewohner zu erspüren und sie subtil zu unterstützen, ohne sie der Gelegenheit eines kleinen Abenteuers zu berauben. Folglich musste Zora mit dem dringenden Wunsch, Elvira zu besuchen, nur ein wenig durch den Wald huschen, bis sie eine Spur aus roten Blüten entdeckte, die sich entlang eines verdächtig frischen Pfades schlängelten. Hin und wieder wechselten die Blumen die Farbe oder verschwanden für ein paar Meter, als wäre das eine lustige Ostersuche.

Als Zora Durst bekam, traf sie auf eine sprudelnde Quelle und als sie Hunger bekam, stand da mitten im Wald ein Apfelbaum mit herrlich säuerlichen Früchten. Sie rollte mit den Augen. Obwohl sie selbst

unter den Feen als Erwachsene – oder zumindest volljährig galt – war, vermittelte ihr das Feenreich das Gefühl, sie wäre noch ein Kind. Nein, genau genommen vermittelte es ihr das Gefühl, ein putziges Haustier zu sein. Zora hatte sich, als sie von der Quelle für ein Leben im Feenreich ausgewählt worden war, entschieden, ihre Erinnerungen aus ihrer vorherigen Existenz als Mensch *nicht* zu behalten. Dementsprechend konnte sie nicht, wie etwa ihre Mutter im Brustton der Überzeugung behaupten, dass sie *lieber bis ans Ende aller Tage von einem wohlwollenden Wald bevormundet werden wollte, als jemals wieder einen Fuß ins Menschenreich setzen zu müssen*.

Über diesen Gedanken flatterte Zora unter einem tiefhängenden Ast hindurch direkt auf die Lichtung mit Elviras Haus. Der Himmel färbte sich schon rot und der Mond lächelte auf sie herab. Zora landete, streckte die müden Flügel und schüttelte sich Blütenstaub von den Rocksäumen.

Die Tür öffnete sich, bevor sie überhaupt geklopft hatte.

»Was willst du denn noch so spät hier?« Elvira stand im Türrahmen, eine Tasse Wurzeltee in der Hand und ein schwarzes Kaninchen mit Glitzeraugen auf der Schulter. Die hagere Fee war gut und gerne zwei Meter groß und sah aus wie eine buchstäbliche Bohnenstange mit Beinen.

Zora hielt das Buch hoch. »Ich hab eine Frage.«

Elvira hob eine ihrer krautigen Augenbrauen und blähte die Nasenflügel. »Ist das ein Zauberbuch?«

Zora besah das Buch. »Ja. Nein. Ich meine, vielleicht.«

Elvira ließ sie warten, bis Zora sich räusperte und auf den Fersen hibbelte. Schließlich nickte die Bohnenstange. »Na, schön, komm rein.«

Sie bedeutete Zora, am Tisch Platz zu nehmen, und ließ sich das Buch reichen. Zwischen bioluminiszentem Moos und Figürchen aus Schnürzelwurz blätterte Elvira durch die Seiten, die noch nach Cappuccino rochen. Die Schrift war an manchen Stellen erhalten geblieben, an anderen machte sie Elvira mit einer mühelos

wirkenden Handbewegung wieder sichtbar. »Erklär mir den Zauber, bitte«, sagte Zora.

»Ist nur Feuchtigkeit«, sagte Elvira. »Die simpelste Verschlüsselung überhaupt.«

Zora deutete auf den Kreis. »Ist das ein Portal? Wo führt es hin?«

Die Bohnenstange runzelte die Stirn so tief, dass ihre Augenbrauen sich vereinten und noch krautiger wirkten. »Wo hast du das gefunden?«

»In der Oberschule.«

Elvira blinzelte. »Wie es wohl dorthin gekommen ist? Eigenartig. Das Buch gehört Professor Eleonora Telmara. Hier, siehst du? Das ist ihr Ex Libri.« Sie deutete auf ein verschlungenes Siegel auf dem Inneneinband. »Hochrangige Wissenschaftlerin. Verdammt kluge Frau. Spezialistin für Magieübertragung und Speicherung. Gerüchten zufolge hat sie schon mit allem experimentiert. Sogar mit Dämonen.«

Zora bekam große Augen. »Dämonen? Hier im Feenreich? Aber das ist ...«

»... nur mit einem Bannkreis möglich. Richtig.« Das Kaninchen glitt von Elviras Schulter und rollte sich auf ihrem Schoß zusammen.

Das war nicht das, was Zora hatte sagen wollen, aber sie wollte Elvira nicht unterbrechen.

Diese deutete auf die Zeichnung. »Einem wie diesem hier. Das ist eine so genannte Dämonenreichexklave.«

Zoras Magen zog sich zusammen – wie faszinierend! »Eine Dämonenschutzzone im Feenreich? Ist das nicht außerordentlich gefährlich?«

Elvira winkte ab. »Dämonen sind im Feenreich harmlos. Zumindest, wenn sie sich außerhalb eines solchen Kreises aufhalten. Und den können sie schlecht mit sich rumtragen.« Sie wedelte mit der Hand. »Ich meine, *technisch gesehen* könnte man einen solchen Kreis wohl auf ein Brett oder eine Plane malen und herumtragen, aber das könnten sie trotzdem nicht selbst tun.«

Zora erinnerte sich an eine Kindergeschichte, die sie einmal im Fernsehen gesehen hatte, über einen Mann, der so stark war, dass er sich selbst hochheben konnte. Sie hatte wochenlang darüber nachgedacht, wie das möglich wäre. Es hatte sie gleichzeitig fasziniert und kirre gemacht, denn es musste doch vollkommen unmöglich sein, selbst mit Magie. Dann war sie darauf gekommen, dass er wohl einfach einen Schwebezauber verwendet hatte, aber das war wiederum nicht dasselbe, wie sich selbst hochzuheb... Elvira schnippte vor ihrer Nase. »He! Hier wird nicht mit offenen Augen geträumt!« Sie sah aus dem Fenster. »Willst du heute noch nach Hause fliegen oder bleibst du über Nacht? Ich habe die Hängematte gerade frisch bezogen.«

Als hätte die alte Fee damit einen Zauber auf Zora gewirkt, erfasste sie eine bleierne Müdigkeit. Sie gähnte herzhaft. »Ja, du hast recht. Ich sollte schlafen gehen. Deine Gastfreundschaft nehme ich gerne an.«

Elvira schmunzelte. »Sag mir, Zoroasthria Finkelstein, du planst doch etwas, nicht wahr?«

Mit unschuldigem Augenaufschlag erwiderte Zora: »Nur schlafen. Morgen heimfliegen.« Und diese Exklave finden. Aber das sagte sie nicht laut.

Draußen rauschte der Wald. Elvira legte ein paar Decken in die Hängematte am Kamin und schöpfte eine Tasse Tee aus dem Kessel. »Wenn du schnarchst, werf ich dich den Kaninchen vor.« Sie reichte Zora die Tasse und eine Wurzelzahnbürste.

Zora nahm beides dankbar an. Nach der Abendtoilette schob sie das Buch unter ihr Kopfkissen, zog die Decke bis zur Nasenspitze und schloss die Augen. Zum Glück war sie wirklich sehr müde, so dauerte es kaum mehr als eine halbe Stunde, bis sie der Schlaf ereilte und sie ihrem Ziel, die Geheimnisse einer echten Wissenschaftlerin zu ergründen, eine Nacht näherkam.

## Gar nicht so unnützlich

Zora erwachte von einer Schweißperle, die ihr ins Auge rann. Sie streckte sich und schüttelte sich, woraufhin ein gutes Dutzend Glitzeraugenkaninchen *plopp, plopp, plopp* auf den Boden fielen und davon hoppelten. Zora wischte sich den Schweiß aus dem Nacken.

Offenbar hatten sich im Verlaufe der Nacht immer mehr Kaninchen zu ihr in die Hängematte gelegt und sie wie flauschige Heizsteine gewärmt, bis sie die Hitze überwältigt hatte und nun aus dem Bett trieb. Der Morgen war gerade angebrochen.

Zora trat vor die Haustür, wo Schmetterlinge träge über der Wiese flatterten. Die kühle Morgenluft fühlte sich gut auf ihrer verschwitzten Haut an. Die Flattertiere schwirrten herbei und folgten ihr um die Hütte herum. Zora sah sich nach einer heißen Quelle um. Sie wusste, dass eine in der Nähe sein musste, das war bei Hütten im Wald immer so.

Bis sie sie gefunden hatte, saßen auf ihren Schultern, ihrem Kopf und ihren Flügeln zahlreiche blau-schwarze Schmetterlinge. »Hoffentlich wachsen die nicht fest«, dachte Zora und verscheuchte einen auf ihrem Ohr. Sie hatte es schon oft erlebt, dass Feen, die eine Pflanze oder ein Tier zu lange auf ihrem Körper toleriert hatten, eine magische Verbindung mit ihnen eingegangen waren. Das sah zugebenermaßen sehr hübsch aus, aber Zora legte Wert auf einen praktischen Körper. Deshalb hatte sie damals, als die Quellmutter ihr ihre Optionen gezeigt hatte, auch einen klassischen Feenkörper mit Flügeln gewählt, ohne Schweif, Fühler, Hörner, Scheren, zusätzliche Gliedmaßen oder besondere Applikationen aus Holz, Stein oder Chitin. Kurz hatte sie überlegt, ob sie ein weiteres Armpaar hinzunehmen sollte, doch die Quellmutter hatte sie gewarnt, dass es viele Jahre dauern würde, alle vier gleichzeitig zu koordinieren, weshalb Zora dann doch wieder Abstand ... sie prallte unvermittelt

mit April zusammen. Zora schrie auf und flatterte rückwärts. »Bei der Urmutter! Wo kommst du denn plötzlich her?«

April rieb sich die schmerzende Stirn. »Na, hör mal, ich stehe seit fünf Minuten hier und seit einer rede ich mit dir!« Sie verschränkte die Arme. »Wie konntest du mich denn nicht bemerken? Du bist direkt auf mich zugegangen!«

»Was willst du überhaupt hier?« Zora verschränkte die Arme und stiefelte an April vorbei auf die heiße Quelle zu, die direkt hinter ihr lag.

»Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, als du nicht nach Hause gekommen bist.« April folgte ihr zum Wasser.

Zora warf ihr einen missbilligenden Blick zu. »Das geht dich nun wirklich nichts an! Und jetzt dreh dich um, ich will mich waschen.«

April spitzte die Lippen. »Ich könnte dich ...«

Zora drückte Aprils Gesicht mit der flachen Hand zur Seite. »Dreh dich um!«

April machte eine abwehrende Geste und wandte sich mit verschränkten Armen ab. »Ich bin nur hier, weil deine Mutter sich Sorgen macht und mich gebeten hat, nach dir zu suchen.«

»Urmutter! Ich bin einundzwanzig, nicht elf!« Zora streifte ihr Leibchen und den Rock ab und schlüpfte ins Wasser. Obwohl es recht warm war, kühlte es im ersten Moment doch ihren von der Kaninchenheizung überwärmten Körper.

»Ist im Feenreich beides kein ernstzunehmendes Alter«, sagte April.

Zora seufzte und griff nach dem Seifenkraut am Rand des kleinen Beckens. »Woher wusstest du, dass du mich hier findest?«

Ohne sich umzudrehen, hielt April einen kleinen leuchtenden Pfeil über ihren Kopf. »Suchzauber«, sagte sie. »Und der frische Pfad mit dem roten Blütensaum war ebenfalls ein Hinweis.«

Zora stutzte. Suchzauber? »Du kannst Leute mit einem Zauber aufspüren?«

April grinste, vermied es aber weiterhin, Zora anzusehen. »Eine meiner leichtesten Übungen!«

»Du kannst dich umdrehen«, sagte Zora schließlich, »solange du nicht guckst!«

»Würde mir nie einfallen.« April setzte sich auf einen Rieserpilz. »Warum fragst du nach dem Zauber?«

Zora biss sich auf die Unterlippe. Sollte sie die Smoothietante in ihren Plan einweihen? Sie hatte schon mal versucht, sie zu sabotieren, aber es schien ihr dann auch ehrlich leidgetan zu haben. »Mal angenommen, ich wollte wen finden, würdest du mir helfen?«

»Du meinst die Frau, die dein Zauberbuch geschrieben hat? Kommt drauf an.« April pflückte eine Handvoll knallroter Beeren von einem Strauch, der gerade neben ihr welche entwickelt hatte. »Willst du sie selbst finden oder den Ort, der in diesem Buch beschrieben wird?«

Zora sprang auf.

Mit versonnener Miene schob April eine weitere Beere in den Mund und ließ den Blick über Zora gleiten.

Mit glühenden Wangen tauchte Zora fluchtartig unter und verschränkte die Arme vor der Brust. »Elvira hat herausgefunden, dass das Buch Eleonora Telmara gehört, einer der größten Wissenschaftlerinnen der Community. Sie hat wohl eine ...« Zora senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Dämonenreichexklave erschaffen. Einen Kreis, in dem Dämonen sich im Feenreich aufhalten können.« Prüfend sah sie April an, um Anzeichen von Schrecken oder Verachtung zu entdecken.

April lachte und sprang vom Pilz. »Lass mich raten: du willst einen Dämon sehen.«

Zoras Augen leuchteten. »Allerdings.«

»Na schön. Ich bring dich hin.« April warf die restlichen Beeren in den Mund. »Triff mich bei Sonnenaufgang am Morgenhorn über dem Galippofluss. Aber bereite dich gut vor, das wird eine lange und

beschwerliche Reise!« April zwinkerte ihr zu, wandte sich um und verschwand zwischen den Bäumen.

Zora sah ihr nach. »Sie hat einfach ja gesagt«, murmelte sie. »Eine lange und beschwerliche Reise.« Schnell kletterte sie aus dem Wasser, trocknete sich mit einem Riesenaffenblatt ab und schlüpfte wieder in ihre Sachen. Sie musste sich vorbereiten! Zuerst natürlich das Buch aus Elviras Hütte holen. Die Bohnenstange war nirgendwo zu sehen, was Zora traurig stimmte, denn sie wollte sich bei ihr bedanken und verabschieden. Sie nahm ein Stück Kreide vom Regal und schrieb auf den Tisch: »Danke für alles! Ich erzähle dir, wie es war!«

Draußen vor der Hütte breitete sie ihre Flügel aus und rauschte nach Haus.

\*\*\*

»Mutter, ich bin zurück!«, rief sie, als sie die Tür zum Wohnbaum aufgestoßen hatte. Ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte sie in ihr Zimmer und griff nach ihrem Wanderrucksack. Was brauchte man für eine lange und beschwerliche Reise? Frische Socken. Wechselunterwäsche. Einen Kamm und ein Handtuch. Eine Schlafrolle, zur Sicherheit, falls mal kein Wohnbaum in der Nähe war. Die Lupe, Nadel und Faden, ihr Tagebuch natürlich, ein Stück Kreide, eine Rolle Bindfaden, Handschuhe, einen Schal und Butterkekse, falls keine Nahrungspflanzen in der Nähe waren. Eine Feldflasche für Quellwasser. Zora wirbelte durch ihr Zimmer und packte alles ein, was ihr nützlich erschien.

Es klopfte an ihrer Tür. Mutter kam herein und verschränkte die Arme. »Was wird das denn jetzt?«

Zora presste die Lippen zusammen. »Ich bin erwachsen, Mutter.«

»Deinem Verhalten nach zu urteilen, aber nur auf dem Papier«, erwiderte diese eisig. »Was wird das!«

Wortlos schob Zora sie hinaus. »Ich ziehe aus. Auf Wiedersehen, Mutter.«

Eloise entwand sich Zoras Griff. »Na, hör mal, das entscheide immer noch ich! Wo willst du überhaupt hin? Alle Wohnbäume im Dorf sind besetzt!«

Zora ballte die Hände zu Fäusten. »Das wird sich zeigen.«

Kopfschüttelnd wandte sich Eloise ab. »Du warst so ein süßes Kind. Aber alles, was dich interessiert, sind Bücher. Ich habe mehr von dir erwartet.«

Zoras Unterlippe bebte. »Ich von dir auch.« Mit schnellen Schritten lief sie zum Fenster und stieg hinaus. Sofort spross ein Blatt aus der Wand und schuf eine Stufe für sie.

»Zoroasthria! Komm sofort zurück!«

Mit hastigen Schritten sprang Zora am Wohnbaum hinab von Blatt zu Blatt und rannte. Das hätte sie schon viel eher tun sollen. Sie gehörte nicht in diese Familie. Warum die Quellmutter sie damals Eloise anvertraut hatte, ging ihr nicht in den Kopf. Zora war so vollkommen anders als sie und ihr Bruder Farfan. Es war höchste Zeit, dass sie ihre eigenen Wege ging. Zielstrebig lief sie durch das Dorf und hatte das Café *Sonne* schon fast erreicht, als ihr klar wurde, wohin sie so zielstrebig gelaufen war. In einiger Entfernung vor dem Wohnbaum blieb sie stehen und dachte nach. April hatte ihr aufgetragen, sie bei Sonnenaufgang zu treffen. Aber wo sollte Zora die Nacht verbringen? Ein Blick zum Himmel verriet ihr, dass sie selbst bis dahin zusätzlich mindestens einen halben Tag an Zeit totzuschlagen hatte.

Kasimir. Das war die Antwort. Abrupt drehte sie sich um – denn die Bücherhöhle lag in der anderen Richtung – und wäre fast mit April zusammengeprallt. Die sommersprossige Fee ließ den Blick über den gewaltigen Rucksack auf Zoras Rücken, die Wanderstiefel und die Cargo-Hose mit den vielen Taschen schweifen. »Lass mich raten, du willst nicht bis morgen früh warten.«

Zora presste die Lippen zusammen. »Das hätte ich schon geschafft.« Sie hibbelte auf den Fersen.

April schmunzelte. »Hättest du nicht.« Sie winkte ihr. »Lass mich ein paar Wanderschuhe holen, dann gehen wir deinen Dämon suchen.«

## Himmelhochjauchzend

Das Morgenhorn war eine schroffe, fingerförmige Klippe über dem Galippofluss, die so aussah, als wolle die Erde den Himmel anstupfen. Zora fasste die Riemen ihres Rucksacks fester, ihre Zweilagigen-Jacke mit der Windbreaker-Außenschicht saß optimal. Die Sonne stand noch hoch, näherte sich aber schon seit einer Weile dem Boden.

»Das ist kein Scherz, oder?« Zweifel an Aprils Loyalität zu ihrem Unterfangen fielen über Zora her wie ein Schwarm Pixies über einen Erdbeerstrauch. Abrupt blieb sie stehen. »Du wirst mich in den Fluss schubsen und auslachen, nicht wahr? Ist es das, was du geplant hast?«

April stutzte. Sie blieb stehen, betrachtete Zora mit weit geöffneten Augen und lächelte schließlich sacht. Sacht streichelte sie Zoras Wange, was sich heiß und kribbelnd anfühlte. »Wer hat dir wehgetan?«, flüsterte sie.

Zora presste die Lippen zusammen und sah weg.

April trat auf den Felsvorsprung, doch Zora blieb lieber auf festem Boden. Sie schluckte gegen die Trockenheit in ihrem Mund an.

April lief bis zur Spitze hinauf und kniete sich hin. Sie breitete die Hände auf dem moosbedeckten Felsen aus und murmelte die Worte, die sie wie alle Feenkinder in der Quelle gelernt hatte: »Wenn ich mal nicht weiterweiß, öffne ich den Portalkreis. Urmutter groß, Urmutter klein, am Kopf, da soll ein Haken sein.« Dabei ballte sie die Hand zur Faust, öffnete sie wieder und drückte schließlich den gekrümmten Zeigefinger auf ihre Stirn. Eine Erschütterung fuhr durch den Felsen. Das ins Wasser herabhängende Rankengestrüpp richtete sich zu einem Kreis über der Felsenspitze auf. In seiner Mitte glänzte eine blubbernde, wasserartige Leuchtmasse. April stand auf, klopfte sich

die Knie ab und sah Zora erwartungsvoll an. »Na, was jetzt? Willst du die Wissenschaftlerin sehen oder nicht?«

Zora wippte mit den Knien. Sie schnaubte und rannte auf den Felsen hinauf. April reichte ihr die Hand. »Konzentrier dich auf dein Ziel so fest du kannst, dann sollten wir es ohne Schwierigkeiten erreichen.«

Mit kribbelnden Ohren ergriff Zora die angebotene Hand und richtete ihre volle Aufmerksamkeit auf Eleonora Telmara.

Und hielt inne.

Überlegte.

Sie wandte sich April zu. »Bringt uns das Portal direkt zu ihr?«

April nickte. »Direkt vor ihre Füße.«

Zora starrte den Portalkreis an und dachte nach. »Aber was, wenn sie gerade mitten in einem Experiment ist? Oder ...« Sie bekam große Augen. »Gar nicht im Feenreich. Würde uns das Portal auch ins Dämonenreich bringen?«

Stirnrunzelnd nagte April an ihrer Unterlippe. »Ich glaube nicht ...«

Mit einer entschlossenen Geste schüttelte Zora den Kopf. »Wir gehen zu ihrem Labor, nicht zu ihr selbst. Wenn sie dort ist, gut. Wenn nicht, sehen wir uns einfach kurz um, ohne was anzufassen, und verschwinden wieder.«

April strahlte. Sie drückte Zoras Hand. »So machen wir es.«

Zora schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Labor aus dem Buch. Mit angespanntem Kiefer trat sie durch den Portalkreis, April dicht hinter ihr.

Es fühlte sich an, als würde Zora von einem Wohnbaum ins Leere treten und kurz darauf auf einem Blatt landen, dass sie sanft absetzte. Die Welt drehte sich um sie, als hätte sie zu viel Most getrunken. Im nächsten Augenblick standen sie auf einer Lichtung inmitten eines fremden Waldes.

Zora ließ April los und sah sich um. »Wo ist das Labor?«

April zuckte mit den Schultern. »Wenn du es richtig gemacht hast, ganz in der Nähe. Wahrscheinlich ist es gegen Eindringlinge geschützt, sodass wir nicht direkt hinein konnten.«

Zora berührte die herabhängenden Blätter einer jungen Kastanie. »In der Schule hat man uns beigebracht, dass die Kreise in die nächstgelegene Quelle führen. Woher wusstest du, dass man das Ziel beeinflussen kann?«

April hockte sich hin und pflückte eine süß duftende Blüte. »Du bist nicht die Einzige, die sich mit obskurem Wissen beschäftigt.« Sie steckte die Blüte in den Mund und hielt Zora eine hin. »Die sind gut. Auch eine?« Auf Zoras ablehnende Geste hin, nickte April in Richtung der untergehenden Sonne. »Versuchen wir es dort drüben?«

Zora zögerte. Sie sah zu dem Portalbaum, der sich wieder geschlossen hatte und zum Himmel. Sie mussten viel, viel weiter östlich sein, wenn die Sonne hier schon so tief stand. »Gut, dass ich die Kekse eingepackt habe.«

Sie folgte April zwischen den Bäumen hindurch über kleine Büsche hinweg, durch Sträucher und allerlei leichtes Unterholz. Nach gut einer halben Stunde Marsch erreichten sie ein gepflastertes Rondell auf einem Hügel, das von einer halbhohen Mauer eingefasst wurde und in dessen Mitte eine etwa feengroße Kuppel aufragte.

Die Kuppel hatte vermutlich einen Öffnungsmechanismus, doch dieser war nicht direkt erkennbar. Auf einem kleinen, grün angelauenen Messingschild stand *Forschungsstation XII – Zutritt nur für Personal*. Direkt darunter befand sich ein weiteres Schild aus Weißblech, das an den Ecken rostete. *Dämonen sind keine Haustiere! Nicht streicheln! Nicht füttern!*

Zoras Herz klopfte plötzlich. »Es sind welche hier. Echte Dämonen.« Sie streckte die Hand nach der Kuppel aus, doch April hielt sie zurück. »Wir haben jetzt gesehen, dass es echt ist. Wollen wir es wirklich riskieren, hineinzugehen?«

Zora sah sie an. Ihre Augenbrauen zuckten. »Wir können nicht umkehren, ohne einen Dämon gesehen zu haben«, flüsterte sie.

April verzog den Mund. »Aber wir werden sie nicht streicheln und auch nicht füttern.«

Zora nickte ernst. »Keinesfalls.«

Sie umrundete die Kuppel und fand schließlich die Schalttafel, von der sie gehofft hatte, dass sie vorhanden wäre. Mit zitternden Fingern drückte sie auf den Knopf mit dem Pfeil nach oben. Ein Rumpeln ging durch den Boden. Schnell kehrte Zora zu April zurück. Diese ergriff Zoras Hand. Wind kam auf. Ein Energiefeld baute sich um die Kuppel herum auf.

»Ist das normal?«, schrie Zora über den Krach hinweg.

»Woher soll ich das wissen?«, schrie April zurück.

In diesem Moment erfasste sie eine Druckwelle und schleuderte sie kilometerhoch davon.

\*\*\*

Zora schnappte nach Luft. Sie hatte für einen Moment das Bewusstsein verloren. Der Versuch, sich zu orientieren, ergab nur eine Gewissheit: Sie fiel. Weit, weit unter ihr, verschleiert von Wolken lag der grüne Wald. Weiter hinten sah sie eine Siedlung, Felder, eine Straße, April.

April! Sie fiel einen Tick schneller als Zora, etwa fünf Meter rechts von ihr. Zora legte die Flügel an, um schneller zu fallen und schwenkte zu ihr hinüber. »April!« Sie fasste ihre Hand und klopfte ihr an die Wange. Träge öffnete April die Augen. »Urmutter, ist mir schlecht«, murmelte sie, »wo sind wir?«

»Wir fallen!«, rief Zora.

»Was?« Jetzt war April wach. Ihr Kopf ruckte umher, sie ruderte mit den Armen, was sie in eine Drehbewegung versetzte. Kreischend klammerte sie sich an Zora. »Wir fallen!«

»Ich weiß!«

»Tu doch was!«

»Ich versuch's ja!«

Zora flatterte mit aller Kraft, doch ihre Flügel waren nicht darauf ausgelegt, zwei Feen zu tragen. Sie fielen immer weiter. Schon bekam sie einen Krampf im rechten Flügel und hörte auf, sich zu wehren. »Wir werden sterben!«, schluchzte sie.

»Auf keinen Fall!« April riss ihren Rock herunter. »Halt das Ende fest!«, schrie sie gegen den Wind an. »Grandiro!«

Vom Schreien wurde sie ganz dunkel im Gesicht. Das sanfte Glühen von Magie umgab den Stoff, der sich immer weiter ausdehnte.

Zora verstand, was April vorhatte, und tat es ihr gleich. Gemeinsam pumpen sie den Stoff mit Magie und der Absicht voll, sich auszuweiten.

Immer größer wurde die Stoffbahn, der Wind verfring sich darin, und sie fielen langsamer. Trotzdem kamen die Bäume noch viel zu schnell näher.

»Zora!«, schrie April.

Zora breitete ihre Flügel wieder aus und flatterte so kräftig sie konnte. Ihre Finger schmerzten, so fest hatte sie sie in den Stoff gekrallt. Zehn Meter bis zu den Baumspitzen.

April kreischte.

Zora schrie.

Die Baumkrone gab krachend unter ihnen nach. Sie rauschten von Ast zu Ast zu Ast und *rumms* landeten sie auf dem moosbedeckten Waldboden.

Die riesige Stoffbahn breitete sich wie ein Leichentuch über sie.

\*\*\*

»Sind wir tot?«, fragte April.

»Ich glaube nicht«, erwiderte Zora. Sie wiggelte sich unter dem Tuch hervor und sah sich um. Die Sonne war inzwischen fast untergegangen. Auch April krabbelte unter dem Tuch hervor.

»Wo sind wir hier?«, fragte Zora.

»Keinen blassen Schimmer.« April streckte den Rücken durch. »Ich glaube, ich bin zwei Zentimeter flacher geworden.« Sie klopfte auf ihr Bäuchlein und bemerkte, dass sie untenrum sehr luftig bekleidet war. »Oha.« Sie griff nach dem Stoff, riss einen langen Streifen herunter und improvisierte daraus einen neuen, wenn auch deutlich weniger bauschigen, Wickelrock. Sie schwang die Hüften und legte eine Hand an ihren Oberschenkel. »Perfekt, ich sollte Modedesignerin werden.« Sie spitzte die Lippen. »Oder hat dir die Aussicht vorher besser gefallen?«

Zora räusperte sich, griff nach ihrem Rucksack und wühlte darin.

Mit einem Grinsen setzte April sich. »Und jetzt?«

»Jetzt schlagen wir unser Nachtlager auf. Und dann machen wir einen Plan.« Zora hielt April eine rote Blechdose hin. »Keks?«

April nahm ein Spritzgebäck. »Danke.« Kauend starrte sie in den immer finsterer werdenden Wald. »Weißt du, wie man Feuer macht?«

Zora blähte die Nasenflügel auf. »Oh ja.« Sie schluckte ihren Keks herunter und stand auf. »Folg mir.«